

„Geschichte kann man nicht einfach zitieren wollen, ...“

## Gottfried Böhm und das Bauen im Bestand

Klaus Tragbar

Als Architekt hat sich Gottfried Böhm mit ganz unterschiedlichen Bauaufgaben beschäftigt. Ein deutlicher Akzent liegt, wie bei seinem Vater Dominikus, auf dem Sakralbau, sei es als Wiederaufbau zerstörter Kirchen, als Umbau oder als Neuschöpfung. Im profanen Bereich hat immer wieder die Auseinandersetzung mit historischer Architektur eine Rolle gespielt; erstmals 1959 mit dem Ausbau der Godesburg als Restaurant und Hotel. Es folgten 1962 das Projekt für die Burg Landshut in Bernkastel und der viel diskutierte ‚Ausbau‘ des Alten Schlosses in Bensberg als Rathaus. 1969 realisierte Böhm das Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn, im gleichen Jahr ergänzte er die Kauzenburg über Bad Kreuznach mit einem Restaurant. 1977/78 begann die lange Planungszeit für den Wiederaufbau des Saarbrücker Schlosses und den Neubau des Mittelrisalits, deren Realisierungen sich bis 1989 hinzogen. 1987/88 wurde Böhm mit einem Gutachten zur Wiedergewinnung der Kuppel über dem Reichstag in Berlin beauftragt, 1992 nahm er an dem Wettbewerb für den Ausbau des Reichstags als Sitz des Deutschen Bundestages teil. Bis 1995 realisierte Böhm den Umbau von St. Maximin in Trier als Turn- und Festhalle.

Für Gottfried Böhm stehen weniger denkmalpflegerische Fragen als der Entwurf im Vordergrund, in dessen Bindung an die historische Bausubstanz er ortsbezogene, individuelle Lösungen entwickelt. Der erste Bauabschnitt der Godesburg, das Restaurant, sitzt noch wie ein Implantat in einer Lücke der Ringmauer und setzt sich deutlich von der bestehenden Bausubstanz ab. Die klare Geometrie und die fließenden Räume sind ganz der Klassischen Moderne verpflichtet. Doch schon das Hotel des zweiten Bauabschnittes gehorcht einer gewandelten Entwurfsidee, die mehr auf Schwere und Plastizität setzt und sich konzeptionell als Weiterbauen des Bestands beschreiben lässt. Der sich hier abzeichnende Wechsel in der Architektur Böhms von geometrisch bestimmten hin zu plastisch-expressiven, das Volumen des Baukörpers betonenden Bauten wird am Rathaus in Bensberg besonders deutlich; gemeinsam ist beiden Bauten die unterschiedliche Materialität von Bestand und Neubau. Für das Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn wiederum schlug Böhm die Wiederherstellung der Baumassen in zeitlosen und zeitgenössischen Materialien vor: Bruchsteinmauern, Betonstürze und das Bleidach assoziieren dem Besucher historische Bezüge, ohne ihm eine falsche Realität vorzuspiegeln. Der Umbau der Kauzenburg betont erneut die Plastizität und das Volumen des Baukörpers, verwendet aber Metall anstelle von Beton und unterstreicht so stärker noch die Eigenständigkeit der neuen Baukörper.

Böhm denkt und baut das Vorhandene selbständig weiter. Das Neue muss erkennbar und erfahrbar sein, es soll gemeinsam mit dem Alten in die Zukunft überdauern. Bei allem Bekenntnis zu seiner eigenen Zeit respektiert er den Bestand und sucht die Synthese mit ihm, wie er es selbst in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Pritzker-Architekturpreises formulierte: „Neu zu errichtende Projekte sollten sich mit Selbstverständlichkeit in das bauliche und geschichtliche Umfeld einordnen, ohne dabei unsere heutige Zeit zu verleugnen oder gar zu verniedlichen. Geschichte kann man nicht einfach zitieren wollen, schon gar nicht spaßig verfremden. Sie will schon anders weitergetragen werden, eben so, dass es achtend selbstverständlich erscheint.“

Ein  
Tag | Böhm

Gottfried Böhm zum 100. Geburtstag | 30.10.2020  
RWTH Aachen University, Fakultät für Architektur